

# Abschlussbericht

Cookstown, Nordirland vom 15.10.-12.11.2016

Julia Späth, Logopädin

Ich habe vier Wochen in Nordirland, Cookstown, verbracht. Generell sind die Iren die Iren auffallend freundlich und offen, wohingegen die Deutschen eher etwas verschlossener wirken im direkten Vergleich. So wird beispielsweise jeder mit „How are you?“ begrüßt (ob man sich nun kennt oder nur aneinander vorbeigeht), man bekommt sofort Hilfe angeboten und man bedankt sich nach jeder Fahrt bei dem Busfahrer. Diese und viele andere kleine Gesten machen die Nordiren sehr sympathisch.

Die St. Malachy's Primary School ist eine familiäre Schule mit rund 50 Schülern. Es gibt vier Klassenlehrerinnen und drei „Classroom Assistants“. Diese Damen gehen den Lehrerinnen zur Hand, erstellen Arbeitsblätter, erledigen Kopieraufträge, beaufsichtigen die Kinder, helfen ihnen mit den Hausaufgaben und dekorieren das Klassenzimmer. So wird den Lehrern viel Arbeit abgenommen, denn sie können derweil Unterricht vorbereiten oder die Woche planen. Wichtig ist auch der Bezug zur Religion und des katholisch christlichen Glaubens. So wird mehrmals am Tag gebetet und die Kinder erfahren im Religionsunterricht erste Bezüge zu Gott und Jesus. Besonders aufgefallen sind mir die großen Unterschiede im nordirischen/ britischen Bildungs- und Erziehungssystem verglichen zu Deutschland. So werden Kinder in Deutschland mit 6 Jahren eingeschult, wohingegen die irischen/ britischen Kinder bereits im Alter von fünf Jahren Kenntnisse in den Bereichen Lesen, Schreiben und Rechnen haben.

Ich selbst habe in der Schule mit einem fünfjährigen Jungen gearbeitet, der mehrere grammatische, aber auch phonologische Auffälligkeiten in der Sprache aufwies. Da es unmöglich gewesen wäre, alles in vier Wochen zu bearbeiten, habe ich mit dem Jungen an der Aussprache gearbeitet. Da er oft nicht verstanden wird und dadurch eine deutliche Frustration zeigte, habe ich diesen Bereich am relevantesten eingestuft. So haben wir zweimal täglich je 20 Minuten an seiner Verständlichkeit gearbeitet. Auch im Unterricht habe ich diesen Jungen unterstützt und ihm bei seinen Aufgaben geholfen. Wenn ich den Lehrkräften auf andere Weise zur Hand gehen konnte (zum Beispiel einen Bericht abtippen, Tische abräumen), habe ich natürlich auch das sehr gerne erledigt. Leider war kein ortsansässiger „speech therapist“ anwesend, so war ich auf mich alleine gestellt. Material zu Diagnostik, Therapie und Evaluation wurde von mir selbst erstellt und durch meine mitgebrachten Spiele und Arbeitsblätter ergänzt. Es wäre natürlich hilfreich gewesen, jemanden fragen zu können, da es doch viele Unterschiede in der englischen Aussprache gibt. Doch auf diese Weise konnte ich selbstständig arbeiten und fühle mich nun therapeutisch sicherer. Zusätzlich habe ich der zuständigen Lehrerin Vorschläge zur weiteren speziellen Förderung unterbreitet. Ich habe so Selbstvertrauen in mich und meine Arbeit gewonnen, da ich in der Schule auf mich alleine gestellt war und diese Aufgabe gut bewältigen konnte.

Allgemein kann ich sagen, dass ich durch die Zeit in Nordirland selbstsicherer und selbstständiger geworden bin. Ich traue mich fremde Menschen anzusprechen und sie beispielsweise nach dem Weg zu fragen. Ich habe mehr alleine unternommen und mich eigenständig um Einkäufe, Wäsche etc. gekümmert. Mit der englischen Sprache fühle ich mich vertrauter und sicherer mit deren Umgang. Ich habe sehr von den vier Wochen in Nordirland für mich und meine therapeutische Arbeit profitiert und bin sehr dankbar für die vielen Erfahrungen und Eindrücke.

